

Hilfsgerüst zum Thema:

Die Relevanz der Lehre, daß Gott die Liebe ist

Am 2. November fällt die
Vorlesung leider aus.

1. Die Aktualität des Themas

- Benedikt XVI.: „In einer Welt, in der mit dem Namen Gottes bisweilen die Rache oder gar die Pflicht zu Hass und Gewalt verbunden wird, ist dies eine Botschaft von hoher Aktualität und von ganz praktischer Bedeutung.“¹
- Gott, bzw. Religion, wird häufig und aggressiv als die Ursache von Intoleranz, Konflikt, Krieg, Arroganz u. ähnl. angesehen.

2. Die Mitte des Christentums

- 1 Joh 4,16b: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.“²

¹Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 1.

²Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 1.

- Benedikt XVI.: „In diesen Worten aus dem *Ersten Johannesbrief* ist
 - * die Mitte des christlichen Glaubens,
 - * das christliche Gottesbild und
 - * auch das daraus folgende Bild des Menschen und seines Weges in einzigartiger Klarheit ausgesprochen.“³

- Wie weiß der Papst das?

- keine leicht verständliche Lehre

- „Außerdem gibt uns Johannes in demselben Vers auch sozusagen eine Formel der christlichen Existenz:“⁴
 - „Wir haben die Liebe erkannt, die Gott zu uns hat, und ihr geglaubt“ (1 Joh 4, 16a).

- im Kontext:

„Geliebte, wir wollen einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott, und jeder, der liebt, ist aus Gott gezeugt und kennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist die Liebe. Darin ist die Liebe Gottes unter uns erschienen, daß Gott seinen einziggezeugten Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben. Darin besteht die Liebe, nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.

Geliebte, wenn Gott uns so geliebt hat, müssen auch wir einander lieben. Gott hat kein Mensch je gesehen. Wenn wir einander lieben, dann bleibt Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollendet. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geiste gegeben hat. Und wir haben mit Augen gesehen und bezeugen es, daß der Vater den Sohn gesandt hat als Erlöser der Welt. Wer bekennt, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er in Gott. Und wir haben die Liebe, die Gott zu uns hat, erkannt und geglaubt: Gott ist Liebe, und wer in

³Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 1.

⁴Benedikt XVI., *Deus caritas est*, Nr. 1.

der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott bleibt in ihm.

Darin ist die Liebe unter uns vollendet, daß wir freudige Zuversicht haben am Tage des Gerichtes, weil, wie er ist, so auch wir sind in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die vollendete Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat es mit Strafe zu tun; wer sich also fürchtet, ist in der Liebe nicht vollendet. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. Wenn einer behauptet: ‹Ich liebe Gott›, und seinen Bruder haßt, dann ist er ein Lügner. Denn wer seinen Bruder, den er vor Augen hat, nicht liebt, der vermag Gott, den er nicht gesehen hat, erst recht nicht zu lieben. Und wir haben dieses Gebot von ihm: Wer Gott liebt, soll auch seinen Bruder lieben.

Jeder, der glaubt, daß Jesus der Christus ist, ist aus Gott gezeugt. Und jeder, der den Erzeuger liebt, liebt auch den von ihm Erzeugten. Daran erkennen wir, daß wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote ausführen. Denn darin besteht die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten. Und seine Gebote sind nicht schwer. Denn jeder von Gott Gezeugte besiegt die Welt. Und das ist der Sieg, der die Welt besiegt: unser Glaube.

Wer aber ist der, der die Welt besiegt, wenn nicht der, der da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?“ (1 Joh 4,7–5,5)

3. Was bedeutet die Lehre, daß Gott die Liebe ist, gemäß der historisch-kritischen Lektüre?

- Rudolf Bultmann

- „Wenn es heißt: ‚Gott ist die Liebe‘, so soll damit nicht das Wesen der Liebe als solches beschrieben werden, sondern der Satz gibt an, worin die Forderung der Liebe ihren Grund hat. Wohl kann man sagen, daß damit auch das Wesen Gottes beschrieben wird, jedoch ist der Satz nicht eine Definition [...], vielmehr wird da-

mit das Wirken Gottes, sein Handeln in seiner Bedeutung für die Menschen beschrieben.“⁵

- Gerd Schunack: „[...] die tiefste, sozusagen ins Innerste Gottes reichende Wesensbestimmung Gottes, die sich in johanneischen Schriften findet. ‚Gott ist Liebe‘ ist zweifellos noch weniger eine abstrakte Wesensdefinition Gottes wie jene, daß Gott Licht ist (1,5). Denn Liebe ist ja ‚nur‘ Liebe, indem sie sich in Liebe und als Liebe mitteilt.“⁶

– „Wesens-‘aussage‘“ (S. 80)

- François Vouga nennt es eine Definition.⁷

- Rudolf Schnackenburg

- eine „Wesensaussage“⁸
- Der Satz gehört „zu den grundlegenden Aussagen über das Wesen Gottes.“⁹
- „Die Liebe als Wesenseigentümlichkeit Gottes“¹⁰
- Der Satz verlangt „eine Würdigung im Rahmen der joh Theologie und im Vergleich zu dem, was das übrige Urchristentum und die religiöse Umwelt über diesen Gegenstand zu sagen haben.“¹¹
- „Daß Gott seinem tiefsten Wesen nach Liebe ist, erkennt der Verf. durch Gottes Handeln, und zwar an der einen Tat, daß er seinen Sohn in diesen Todeskosmos sandte, um den Menschen

⁵R. Bultmann, *Die drei Johannesbriefe* (Göttingen ²1969), 71.

⁶Gerd Schunack, *Die Briefe des Johannes*, Züricher Bibelkommentare (Zürich 1982), 80.

⁷François Vouga, *Die Johannesbriefe*, Handbuch zum Neuen Testament (Tübingen 1990), 67.

⁸Ebd., 218.

⁹Rudolf Schnackenburg, *Die Johannesbriefe*, Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament, XIII, 3 (Freiburg 1953), 204.

¹⁰Ebd., 206.

¹¹Ebd., 206.

das Leben zu schenken.“¹²

- „Gott ist (seinem Wesen nach) Liebe. Wie er dies meint, ist nach den wiederholten Aussagen über die Sendung des Gottessohnes nun völlig klar. Gott ist ein Liebender, der das Teuerste hingibt, um die Menschen zu retten.“¹³
- „Das ‚Bleiben in der Liebe‘ ist gleichbedeutend mit dem Ausspruch, daß die göttliche Liebe vollkommen in uns ist.“¹⁴

4. Kritik an der historisch-kritischen Exegese

- Benedikt XVI.: „Die historisch-kritische Methode [...] bleibt von der Struktur des christlichen Glaubens her unverzichtbar. Aber zweierlei müssen wir hinzufügen: Sie ist eine der grundlegenden Dimensionen der Auslegung, aber sie schöpft den Auftrag der Auslegung für den nicht aus, der in den biblischen Schriften die eine Heilige Schrift sieht und sie als von Gott inspiriert glaubt.“¹⁵

- Die historisch-kritische Methode bleibt im Vergangenen stehen.

Benedikt XVI.: „Zunächst ist – als Zweites – wichtig, dass die Grenzen der historisch-kritischen Methode selbst erkannt werden. Ihre erste Grenze besteht für den, der in der Bibel sich heute aneredet sieht, darin, dass sie ihrem Wesen nach das Wort in der Vergangenheit belassen muss. Als historische Methode sucht sie den damaligen Geschehenszusammenhang auf, in dem die Texte entstanden sind. Sie versucht, die

¹²Ebd., 207.

¹³Ebd., 218.

¹⁴Ebd.

¹⁵Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Erster Teil: *Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 14–15.

Vergangenheit möglichst genau – so wie sie in sich selber war – zu erkennen und zu verstehen, um so auch zu ermitteln, was der Autor zu jenem Zeitpunkt, im Kontext seines Denkens und Geschehens, hatte sagen können und wollen. Soweit die historische Methode sich treu bleibt, muss sie das Wort nicht nur als vergangenes aufsuchen, sondern auch im Vergangenen stehenlassen. Sie kann darin Berührungen mit der Gegenwart, Aktualität ahnen, Anwendungen auf die Gegenwart versuchen, aber ‚heutig‘ machen kann sie es nicht – da überschritte sie ihr Maß. Gerade die Genauigkeit in der Auslegung des Gewesenen ist ihre Stärke wie ihre Grenze.“¹⁶

– Die Methode weist über sich hinaus und trägt in sich eine innere Offenheit auf ergänzende Methoden.

- Die historisch-kritische Methode sieht die Bibel nicht als *ein* Buch.

„Schließlich sieht sie die einzelnen Bücher der Schrift in ihrem historischen Zeitpunkt und teilt sie dann auch noch weiter nach ihren Quellen auf, aber die Einheit all dieser Schriften als ‚Bibel‘ ist für sie kein unmittelbar historisches Datum.“¹⁷

- Papst Benedikt XVI.: „Die Exegese hat in den letzten hundert Jahren Großes geleistet, aber sie hat auch große Irrtümer hervorgebracht, und die sind noch dazu zum Teil zu Schulddogmen geworden, die anzugreifen von manchen geradezu als Sakrileg gewertet wird, besonders wenn dies von Nichtexegeten geschieht.“¹⁸

¹⁶Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Erster Teil: *Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 15.

¹⁷Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Erster Teil: *Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 16.

¹⁸J. Ratzinger/Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 42.

- Philosophie und systematische Theologie

Papst Benedikt XVI.: „Der Zeitpunkt für eine gründliche neue Methodenreflexion der Exegese scheint gekommen zu sein. Die wissenschaftliche Exegese muß das philosophische Element an einer Reihe ihrer Grundaxiome erkennen, und sie muß von da aus auch die Ergebnisse überprüfen, die auf diesen Axiomen beruhen.“¹⁹

- „Die Debatte um die moderne Exegese ist in ihrem Kern nicht eine Debatte unter Historikern, sondern eine philosophische Debatte. Nur so wird sie richtig geführt; im anderen Fall bleibt es bei einem Gefecht im Nebel. Insofern ist das exegetische Problem mit dem Grundlagenstreit unserer Zeit überhaupt identisch.“²⁰
- Papst Benedikt XVI.: „Vor allem aber kam es mir auf die Einsicht an, daß der Disput um die exegetische Methode (und insofern um die Exegese selbst) kein rein innerexegetisches Problem mehr ist, sondern ein wesentlich philosophisches und daher auch systematisch-theologisches Problem darstellt.“²¹
- Papst Benedikt XVI.: „Philologische und literaturwissenschaftliche Methoden sind und bleiben für die rechte Exegese von entscheidender Bedeutung. Aber zu ihrer wirklich kritischen Anwendung gehört – gerade bei einem Text dieses Anspruchs – auch eine Kenntnis der philosophischen Implikationen des Auslegungsvorgangs. Das selbstkritische Studium der eigenen Geschichte muß auch ein Studium der wesentlichen philosophischen Alternativen des menschlichen Denkens sein.“²²

- Papst Benedikt XVI.: „Endlich muß der Exeget erkennen, daß er nicht auf einem neutralen Ort ober-

¹⁹Ebd.

²⁰J. Ratzinger/Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 33.

²¹J. Ratzinger/Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 11.

²²Ebd., 43.

halb oder außerhalb der Geschichte und der Kirche steht. Eine solche vermeintliche Direktheit des rein Historischen kann nur zu Kurzschlüssen führen. Die erste Voraussetzung aller Exegese ist, daß sie die Bibel als *ein* Buch nimmt. Tut sie dies, so hat sie sich schon einen Ort erwählt, der aus dem bloß Literarischen nicht folgt. Sie hat diese Literatur als Produkt einer zusammenhängenden Geschichte und diese Geschichte als den eigentlichen Ort de Verstehens erkannt. Will sie Theologie sein, muß sei einen Schritt weitergehen: Sie muß anerkennen, daß der Glaube der Kirche jene Art von Sym-pathie ist, ohne die sich der Text nicht öffnet. Sie muß diesen Glauben als Hermeneutik, als Ort des Verstehens anerkennen, der die Bibel nicht dogmatisch vergewaltigt, sondern die einzige Möglichkeit bietet, sie sie selber sein zu lassen.“²³

– Vertrauen statt Mißtrauen

- Klaus Berger in einer Besprechung des Buches *Das Jesus-Buch des Papstes. Die Antwort der Neutestamentler*, hrsg. von Thomas Söding (Herder-Verlag, Freiburg 2007), 158 Seiten, EUR 9,90):

„Das eigentlich Erschütternde an diesem Buch: Von diesen Berufsbibliekern, jüngeren Menschen so um die 50, kann offensichtlich kein einziger auch nur entfernt dem Papst das Wasser reichen. Die Grundfrage, die der Papst souverän dadurch beantwortet, dass er eine Hermeneutik des Vertrauens (gegenüber den Bibeltexten) an die Stelle der Hermeneutik des Mißtrauens stellt, hat kein einziger auch nur annähernd besser gelöst. So ist die Antwort dieses durchweg mit heißer Nadel gestrickten Buches in Wirklichkeit ratloses Schweigen. Wäre der Papst ein paar Jahre jünger, so wäre es ihm zuzutrauen, dass er die zwölf Autoren dieses Buches nach Castelgandolfo einlode und bis nachts um drei auch den letzten höflichst in Grund und Boden diskutierte.“²⁴

- Die historisch-kritische Methode vermag die biblische Schrift nur als Menschenwort zu behandeln:

²³Ebd., 43–44.

²⁴Die Tagespost vom 07.08.2007.

Sie muss „die ihr vorliegenden Worte als Menschenworte behandeln. Sie kann bei sorgfältigem Bedenken wohl den ‚Mehrwert‘ erahnen, der in dem Wort steckt, eine höhere Dimension sozusagen durch das Menschenwort irgendwie hindurchhören und so die Selbsttranszendierung der Methode eröffnen, aber ihr eigentlicher Gegenstand ist das Menschenwort als menschliches.“²⁵

- „Der Glaube darf sich nicht gegen die Vernunft stellen, aber er lässt sich auch nicht in die Alleinherrschaft der aufgeklärten Vernunft und ihrer Methoden zwingen.“²⁶

5. Die ‚theologische‘ Auslegung der Heiligen Schrift

- Die hermeneutische Methode
 - „Theologische“ Exegese ist mehr als historisch-kritische Exegese.
 - Die Bibel als *ein* Buch lesen
 - Nicht der menschliche Autor ist ausschlaggebend.
 - die realitätsbezogene Bedeutung
 - Papst Benedikt XVI. stellt sich „der Frage nach dem Wesen einer nicht bloß historischen, sondern eigentlich theologischen Schriftauslegung“²⁷.
 - Papst Benedikt XVI.: „Das eine ist, die Bibel als streng historische Lektüre zu betrachten, die sozusagen die menschliche Komponente schonungslos bloßlegt. Das andere ist, die Bibel nur in ihrer Ganzheit als Wort Gottes zu sehen, in

²⁵Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Erster Teil: *Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 15–16.

²⁶J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Theologische Prinzipienlehre. Bausteine zur Fundamentaltheologie* (München 1982), 342.

²⁷J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 150.

der sich die einzelnen Dinge aufeinander beziehen und sich im Verlauf des Weges erschließen.“²⁸

– „die Schrift in der lebendigen Überlieferung der gesamten Kirche lesen“²⁹

– Der erste Autor hat nicht das letzte Wort.

Papst Benedikt XVI.: „Man [kann] die Bedeutung ihrer einzelnen Texte nicht auf die historische Aussageintention des [...] ersten Verfassers fixieren.“³⁰

– Papst Benedikt XVI.: „Alle Texte stehen ja in einem Prozeß der Fortschreibungen, in denen sich ihr Sinnpotential immer weiter öffnet, und kein Text gehört daher bloß einem einzelnen historischen Autor zu.“³¹

(a) Die Heilige Schrift und die Offenbarung

- Papst Benedikt XVI.: „Was macht diese einigermaßen heterogene Literatursammlung, deren Entstehungszeit ein rundes Jahrtausend umspannt, zu einem Buch, zu einem heiligen Buch, das man als solches auslegt?“³²

- Die Offenbarung ist ‚größer‘ als die Bibel.

Papst Benedikt XVI.: „Dies ist auch der Grund, weswegen die Väter-Theologie und die mittelalterliche Theologie die Bibel selbst nie ‚Offenbarung‘ genannt hat. Die Offenbarung ist das Größere, das dahinter

²⁸J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

²⁹J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg³2005, ¹2003), 152.

³⁰J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg³2005, ¹2003), 153.

³¹J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg³2005, ¹2003), 153.

³²J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg³2005, ¹2003), 150.

steht.“³³

- Die historischen Ereignisse der biblischen Geschichte sind wesentlich und müssen historisch untersucht werden. „Aber diese geschichtlichen Ereignisse sind für den Glauben doch nur bedeutsam, weil er gewiß ist, daß darin Gott selbst auf eine spezifische Weise gehandelt hat und daß die Ereignisse einen Überschuß über die bloße historische Faktizität hinaus in sich tragen, der von anderswo her kommt und ihnen Bedeutung für alle Zeit wie für alle Menschen gibt.“³⁴
- Papst Benedikt XVI.: „Alle Schriftworte sind Menschenworte und zunächst als solche auszulegen. Aber sie beruhen auf ‚Offenbarung‘, d.h. auf dem Berührtwerden von einer Erfahrung, die über den eigenen Erfahrungsvorrat des Verfassers hinausgeht. In Menschenworten spricht Gott, und so entsteht die eigentümliche Inkongruenz des konkreten Wortes gegenüber dem, wovon es kommt. In heutiger Theologensprache ist es üblich, die Bibel einfach ‚die Offenbarung‘ zu nennen. Das wäre den Alten nie in den Sinn gekommen. Offenbarung ist ein dynamischer Vorgang zwischen Gott und Mensch, der immer wieder nur in der Begegnung Wirklichkeit wird. Das biblische Wort bezeugt die Offenbarung, faßt sie aber nicht so, daß sie darin aufginge und nun wie ein Ding in die Tasche gesteckt werden könnte. Die Bibel bezeugt die Offenbarung, aber der Begriff Offenbarung als solcher reicht weiter. Praktisch bedeutet dies: Ein Text kann mehr besagen, als sein Autor selbst sich dabei zu denken vermochte.“³⁵

³³J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

³⁴J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 150–151. „Texte müssen gewiß zunächst auf ihren historischen Ort zurückgeführt und in ihrem geschichtlichen Kontext ausgelegt werden. Man muß sie aber dann in einem zweiten Auslegungsgang auch von der Ganzheit der geschichtlichen Bewegung und von der Ereignismitte Christus her sehen. Erst der Zusammenklang beider Methoden ergibt Verstehen der Bibel.“ Papst Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 40.

³⁵J. Ratzinger/Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 41.

- Die Entwicklung innerhalb der Bibel
 - Papst Benedikt XVI.: „Nach der Überzeugung der Moslems ist der Koran direkt von Gott diktiert. Er geht durch keine Geschichte hindurch, er braucht keine menschlichen Vermittlungen, er ist ein direktes Wort Gottes.“³⁶

(b) Die Einheit der Bibel

- Papst Benedikt XVI.: „Ich kann die Bibel als Wort Gottes nur verstehen, indem ich sie in der Spannung ihrer Einheit lese, in dem Miteinander des Ganzen – und nicht in einzelnen Wörtern oder Sätzen. [...] Die Bibel enthält eben deshalb widersprüchliche oder jedenfalls spannungsreiche Texte, weil der Glaube ja nicht als fertiges System vor uns hingestellt wird.“³⁷
- „Kanonische Exegese“
 - „Kanonische Exegese‘ – Lesen der einzelnen Texte der Bibel in deren Ganzheit – ist eine wesentliche Dimension der Auslegung, die zur historisch-kritischen Methode nicht in Widerspruch steht, sondern sie organisch weiterführt und zu eigentlicher Theologie werden lässt.“³⁸
 - „theologische“ Exegese
 - „[...] dieser innere Mehrwert des Wortes, das seinen Augenblick überschreitet, von den Worten, die im Prozess der Glaubensgeschichte ge-

³⁶J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 129–130.

³⁷J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 130.

³⁸Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth, Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 18.

reift sind“³⁹

- Der ‚vollere‘ Sinn [*sensus plenior*]

- „Die Grundvoraussetzung, auf der theologisches Verstehen der Bibel beruht, sei die Einheit der Schrift; dieser Voraussetzung entspreche als methodischer Weg die ‚*analogia fidei*‘, d. h. das Verstehen der Einzeltexte aus dem Ganzen heraus. Dazu kommen zwei weitere methodische Hinweise. Die Schrift ist eins von ihrem durchgehenden geschichtlichen Träger her, von dem einen Volk Gottes. Sie als Einheit lesen, heißt daher, sie von der Kirche als von ihrem Existenzort her lesen und den Glauben der Kirche als den eigentlichen hermeneutischen Schlüssel ansehen. Das bedeutet zum einen, daß die Tradition den Zugang zu ihr nicht verbaut, sondern öffnet; es heißt zum anderen, daß der Kirche in ihren amtlichen Organen das entscheidende Wort in der Schriftauslegung zukommt.“⁴⁰
 - * „Dieser theologische Methodenkanon steht nun allerdings zur methodischen Grundorientierung der modernen Exegese in Widerspruch; er ist gerade das, was zu überwinden sie ausgezogen ist.“⁴¹

 - * „Die Bibel, die sich vom Dogma gelöst hat, ist zu einem Dokument des Vergangenen geworden und gehört damit selbst der Vergangenheit an.“⁴²

- im Lebenszusammenhang

Papst Benedikt XVI.: „Nur indem ich eines auf das andere beziehe und sich die Bilder dann auch gegenseitig korrigieren, verstehe ich sie als Gottes Wort.“

³⁹Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Erster Teil: *Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 18.

⁴⁰J. Ratzinger/Benedikt XVI., „Schriftauslegung im Widerstreit. Zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“, in: ders. (Hrsg.), *Schriftauslegung im Widerstreit* (Freiburg 1989), 20.

⁴¹Ebd.

⁴²Ebd., 21.

Wenn ich sie allerdings aus dem Lebenszusammenhang, in dem sie Gottes Wort sind, isoliere, lese ich geschichtliche Texte. Freilich haben auch diese eine besondere Bewandnis, aber es sind eben Einzelstücke – und es ist nicht immer unmittelbar das Wort Gottes.“⁴³

- im Lichte des Ganzen

(c) Inspiration und Irrtumslosigkeit

- Der ‚tiefe‘ Autor ist Gott.
- durch die Kirche:

„Zunächst steht da der einzelne Autor oder die Autorengruppe, der wir eine Schrift verdanken. Aber diese Autoren sind keine autonomen Schriftsteller im modernen Sinn, sondern sie gehören dem gemeinsamen Subjekt des Gottesvolkes zu, aus dem heraus und zu dem sie sprechen, das so recht eigentlich der tiefere ‚Autor‘ der Schriften ist. Und wiederum: Dieses Volk steht nicht in sich selbst, sondern weiß sich geführt und angesprochen durch Gott selber, der im Tiefsten – durch Menschen und ihre Menschlichkeit hindurch – da redet.“⁴⁴
- Papst Benedikt XVI.: „Daraus folgt bereits, daß ich das Kriterium der Inspiration und auch der Irrtumslosigkeit nicht mechanisch anwenden kann. Es ist unmöglich, einen einzelnen Satz herauszunehmen und zu sagen, nun ja, dieser Satz steht im großen Lehrbuch Gottes, also muß er einfach in sich richtig sein.“⁴⁵

⁴³J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 130.

⁴⁴Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth, Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 19–20.

⁴⁵J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

-
-
- Papst Benedikt XVI.: „Die Inspiration besteht darin, daß die Menschen, die den Text verfaßt haben – wobei das sehr häufig auch kollektive Werdeprozesse gewesen sind –, aus dem Volk Gottes und seiner Geschichte heraus sprechen. Sie sind dadurch, daß sie durch viele Vermittlungen hindurch die Geschichte des Gottesvolkes und die Führungen Gottes ins Wort bringen, in dem Subjekt Gott mit verankert.“⁴⁶
 - Papst Benedikt XVI.: „Wenn der lebendige Christus die eigentliche Norm der Bibelauslegung ist, so bedeutet dies, daß wir dieses Buch nur recht verstehen im gemeinsamen synchronen und diachronen Glaubensverständnis der ganzen Kirche.“⁴⁷

 - Die Gestalt des ‚Verfassers‘ ist dreifach gestuft.
 - Der individuelle Verfasser wird getragen vom
 - Volk (als ganzem).

 - Schließlich ist der Hl. Geist der ‚Verfasser‘.
Papst Benedikt XVI.: „In diesem Prozeß der Überschreitungen, der Reinigungen, des Wachsens ist der inspirierende Geist wirksam, der im Wort die Taten und Ereignisse führt und in den Ereignissen und Taten wieder zum Wort treibt.“⁴⁸

⁴⁶J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 131.

⁴⁷J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 154.

⁴⁸J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg ³2005, ¹2003), 151.

(d) Die Beteiligung des Lesers

- Papst Benedikt XVI.: „Aber Gott ersetzt nicht unser Denken. Er ersetzt nicht die Wissenschaft, ersetzt nicht unsere eigene geistige Anstrengung. Er läßt uns [...] die Welt zum Disput, damit wir selber uns mit ihr auseinandersetzen. Er spricht nicht in die Lücken unseres Wissens ein.“⁴⁹
- Benedikt zitiert Gregor den Großen: Das Wort der Schrift wächst mit dem Lesenden.

6. Die traditionelle Lehre über die Schriftsinne

- Papst Benedikt XVI.: „Die Lehre vom mehrfachen Schriftsinn, die von den Vätern entwickelt und im Mittelalter systematisiert wurde, wird heute vom Wesen dieses eigentümlichen Textgebildes her wieder als wissenschaftlich angemessen erkannt.“⁵⁰
- „Es gibt Dimensionen des Wortes, die die alte Lehre von den vier Schriftsinnen im Kern durchaus sachgemäß angedeutet hat. Die vier Schriftsinne sind nicht nebeneinanderstehende Einzelbedeutungen, sondern eben Dimensionen des einen Wortes, das über den Augblick hinausreicht.“⁵¹
- Papst Benedikt XVI.: „Ja, Thomas ist in allem die Synthese und die Summe.“⁵²

⁴⁹J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 132.

⁵⁰J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg³2005, ¹2003), 153.

⁵¹Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., *Jesus von Nazareth*, Erster Teil: *Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung* (Freiburg 2007), 19.

⁵²J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald* (Stuttgart-München 2000), 137.

-
1. „der sogenannte buchstäbliche Sinn, das heißt die historisch-literarische Bedeutung, die man als Aussage des historischen Augenblicks der Textentstehung nachzuzeichnen versucht.“⁵³
 - Bei Thomas ist das aber wesentlich anders [siehe Anhang, S. 18, Z. 27–37; S. 19, Z. 16–21].

 2. der sogenannte ‚allegorische‘ Sinn

 3. „die moralische Dimension“⁵⁴

 4. „die eschatologische Dimension“⁵⁵

⁵³J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg³2005, ¹2003), 153.

⁵⁴J. Ratzinger/Benedikt XVI., *Unterwegs zu Jesus Christus* (Augsburg³2005, ¹2003), 154.

⁵⁵Ebd.

Thomas von Aquin

Ob die Hl. Schrift unter einem Buchstaben mehrere
Bedeutungen hat
Summa theologiae, I, q. 1, a. 10

1. Argument: Man unterscheidet in der Hl. Schrift gewöhnlich den historischen oder buchstäblichen Sinn, den allegorischen, den tropologischen oder moralischen und endlich den anagogischen Sinn. Dieser vielfache Sinn der Hl. Schrift muß aber Verwirrung anrichten und den Leser irreführen, und er hebt die Sicherheit des Argumentieren auf [tollit arguendi firmitatem]. Denn auf diese Art läßt sich aus vielen Sätzen der Hl. Schrift gar nichts beweisen, sondern es ist höchstens Anlaß zu Trugschlüssen gegeben. Die Hl. Schrift aber muß mit letzter Zuverlässigkeit die Wahrheit zeigen können, ohne alle Gefahr der Täuschung. Also kann mit derselben Schriftstelle kein mehrfacher Sinn verbunden sein.

2. Argument: Augustinus sagt: »Das Alte Testament wird in vierfacher Weise überliefert: nach dem Historischen, dem Aitiologischen, dem Analogischen und dem Allegorischen.« Diese vier stimmen aber nicht zusammen mit den oben genannten. Also kann mit demselben Text kein mehrfacher Sinn verbunden sein.

3. Argument: Außerdem gibt es noch eine andere Art der Auslegung, nämlich die nach dem parabolischen Sinn. Auch dieser ist unter den vier genannten nicht enthalten.

ANDERSEITS schreibt Gregorius: »Die Hl. Schrift übertrifft schon durch die Eigenart ihrer Sprache alle Wissenschaften. Denn wo sie Geschichte erzählt, offenbart sie zugleich ein Mysterium.«

ANTWORT: Urheber [*auctor*] der Hl. Schrift ist Gott. In Gottes Macht aber liegt es, zur Bezeichnung und Kundgebung von etwas nicht nur Worte zu verwenden – das kann auch der Mensch –, sondern die Dinge selbst. Wenn also schon in allen Wissenschaften die Worte ihren bestimmten Sinn haben, so hat unsere Wissenschaft das Eigentümliche, daß die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder etwas bezeichnen.⁵⁶ – Die erste Bedeutung also, nach der die Worte die Dinge bedeuten, wird wiedergegeben durch den ersten »Sinn«, nämlich den historischen bzw. buchstäblichen. Die andere Bedeutung aber, wo die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder andere Dinge bezeichnen, wird wiedergegeben durch den *sensus spiritualis*, den geisti-

⁵⁶Vgl. *Quaestiones quodlibetales*, VII, q. 6, a. 16: »Unde in nulla scientia humana industria inventa, proprie loquendo, potest inveniri nisi litteralis sensus: sed solum in ista Scriptura.«

gen ›Sinn‹. Und zwar gründet der geistige Sinn im Literalsinn und setzt diesen voraus.

Dieser geistige Sinn wird dreifach eingeteilt. Wie nämlich das Alte Gesetz (nach Hebr. 7, 19) ein Vorbild des Neuen ist und das Neue Gesetz selbst (nach Dionysius) ein Vorbild der zukünftigen Herrlichkeit, so ist auch im Neuen Gesetz das, was am Haupte [Christus] geschehen ist, Zeichen und Vorbild dessen, was wir [die Glieder] tun sollen. Soweit also die Geschehnisse des Alten Testamentes die des Neuen vorbilden, haben wir den allegorischen Sinn; soweit das, was an Christus selbst oder an seinen Vorbildern geschah, zum Vorbild und Zeichen für unser eigenes Handeln wird, haben wir den moralischen Sinn; soweit es aber das vorbildet, was in der ewigen Herrlichkeit sein wird, haben wir den anagogischen Sinn.

Nun bezeichnet man aber das, was der Autor bei seinen Worten ›im Sinne hat‹, als den Literalsinn. Urheber der Hl. Schrift aber ist Gott, der in seiner Erkenntnis alles zumal begreift. Also ist es (nach Augustinus) ganz angemessen, wenn auch nach dem Literalsinn derselbe Schrifttext mehrere Bedeutungen hat.

ZU 1: Die Vielzahl dieser Bedeutungen ist weder Anlaß zu einer falschen Mehrdeutigkeit [aequivocationem] noch zu irgendeiner andern unerwünschten Wirkung von Vielheit. Denn dieser mehrfache Sinn entsteht, wie aus dem Gesagten hervorgeht, nicht dadurch, daß dasselbe Wort die verschiedensten Bedeutungen hat, sondern dadurch, daß die durch die Worte bezeichneten Dinge selbst wieder Zeichen und Sinnbilder sein können für andere Dinge. Also kann daraus gar keine Verwirrung folgen, da jeder mögliche Sinn in einem einzigen gründet, nämlich im Literalsinn. Und nur der Literalsinn kann zur Grundlage des Beweises genommen werden, nicht aber etwas der allegorische, wie schon Augustinus gegen den Donatisten Vinzentius bemerkt. Das tut der Hl. Schrift in keiner Weise Eintrag, weil unter dem geistigen Sinn keine einzige glaubensnotwendige Wahrheit enthalten ist, die nicht anderswo in der Hl. Schrift im Literalsinn klar und deutlich überliefert würde.

ZU 2: Das Historische, das Aitiologische und das Analogische gehören zu ein und demselben Literalsinn. Und zwar ist das Historische (nach Augustinus) dort gegeben, wo etwas erzählt wird; das Aitiologische, wo eine Begründung beigelegt wird – so gibt der Herr selbst bei Matthäus 19,8 den Grund an, weshalb Moses den Juden erlaubt habe, die Gattin zu entlassen, nämlich wegen ihrer Herzenshärte –; das Analogische aber ist dann gegeben, wenn nachgewiesen wird, daß die eine Schriftstelle der andern nicht widerspricht. – Unter jenen vier aber vertritt allein die Allegorie den oben genannten geistigen Sinn in seiner dreifachen Bedeutung. So begreift auch Hugo von St. Viktor unter

dem allegorischen Sinn ebenfalls den anagogischen und erwähnt infolgedessen im 3. Buch seiner Sentenzen einen nur dreifach verschiedenen Sinn: den historischen, den allegorischen und den tropologischen.

- 5 ZU 3: Der parabolische Sinn ist ebenfalls unter dem Literalsinn enthalten. Denn durch die Worte kann etwas in doppelter Weise bezeichnet werden: im eigentlichen und im übertragenen, bildlichen Sinne. Und doch liegt der Literalsinn dann nicht etwa im Bilde selbst, sondern in dem, was
10 durch das Bild versinnbildet werden soll. Wenn z. B. die Hl. Schrift vom Arme Gottes spricht, so will der Literalsinn nicht etwa besagen, daß wir bei Gott wirklich ein derartiges leibliches Glied annehmen müssen, sondern er bezeichnet
15 die Kraft Gottes. So kann also unter dem Literalsinn der Hl. Schrift niemals etwas Falsches enthalten sein.